

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Jahr jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in familiären Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einladungen auf Postkassen-Konto VIII B 58 Winterthur**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postkassenkonto VIII B 558
Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur domoos 6, Winter, A.-G. Telefon 27.52

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Stefanien:** Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Postfreigeblir** 50 Rp. / **Keine Verbindlichkeit** für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / **Inserationschluss** Montag Abend

Wochenchronik.

Zum zweitenmal seit ihrem Vorfahren wurde die französische Republik durch ein Attentat ihres Präsidenten bedroht. Wie einst Sadi Carnot, so fiel Paul Doumer den Augen eines politischen Fanatikers zum Opfer. Unverkümmert scheinen die Gesandtschaften, die zu dieser merkwürdigen Tat führten, denn Präsident Doumer er war keineswegs der Mann, der sie heraufbeschworen hätte, er war vielmehr der Überlegenheit des erfahrenen Alters über den Parteienstand und in seiner kurzen, nicht einmal einjährigen Amtszeit politisch nie verortet und auch zuvor niemals die Rolle eines aggressiven Politikers gespielt hatte. Heute wird darüber hin und her getritten, ob der Attentäter Gorgulov in Wahrheit, wie er in seinem Vernehmprotokoll als weisungsfähiger Nationalist, oder aber als kommunistischer Agent zur Waffe griff. Wie dem auch sei, der fanatische politische Fanatismus, der die sinnlose Tat erzeugte, gehört seit den letzten Jahrzehnten des absolutistischen Jarentums und des Nihilismus bis in unsere Tage des Bolschewismus und des verengten Jahrhunderts an. Inwiefern die Ereignisse der mitternächtigen russischen Revolution ein anderes literarisches Werk der Gegenwart läßt, Maria Maximowas „Zweiges einer russischen Studentin“ (1916-1920) in diese russische Seele hineinschauchen. Manches spiegelt sich in dem Buche von dem wieder, was schon in jenen russischen Studenten und Studentinnen gährte, die zu Ende des vergangenen Jahrhunderts an schmerzlichen, boshafte ihren Wissensdurst ätzten, und in die Heimat zurückkehrten, aus ihren Reihen heraus die fanatischen Praktiker des Nihilismus hielten. Weit mehr noch als damals zur Zeit der Jarentenattentate ist Russland jetzt die politische Spinnweb, die geheimnisvoll die Welt anfaßt und für sie tiefste gefährliche Uebertragungen ausstößt.

In den Tagen, da Präsident Doumer in Genéve aufbelebte lag, sind in Frankreich bedeutende Kammerwahlen zum Abschluss gelangt. Die Ereignisse sind ein heftiger Ausbruch. Die erste Wahlversammlung hatte der am Dienstag von der Nationalversammlung in Versailles erwählte neue Präsident der Republik, Albert Lebrun, die Demission des Kabinetts Lardieu entgegen zu nehmen. Es war das unter den gewöhnlichen Verhältnissen kein- förmlicher Akt, sondern die Einleitung zu einer ernsthaften politischen Krise. Der Name des radikalen Führers Herriot scheint das Symbol der kommenden Politik zu werden, doch noch weiß man nicht auf welche Verantwortung sich die neue Regierung stützen wird. Für die Valignier Reparationskonferenz, wie für die Abrüstungsfrage, kann die Wahlung in der Nationalversammlung der französischen Kammer von schicksalshafter Bedeutung sein.

In Deutschland zeigt sich in den letzten Wochen das unvollständige Leben hoch erregt. Keiner kann voraussehen, ob der See tropf tüchtige Fahnenmann nicht doch noch seine Opfer erhalten wird. Der Ausgang der Landtagswahlen in Preußen und anderen Reichsländern hat das nationalsozialistische Machtverhältnis um Ungewisses gebracht. Differenzen in der Regierung und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Weltwirtschaft sind zu gefährden. Nun ist der Reichstag verhandelt; er bietet den Nationalsozialisten, obwohl sie hier die Mehrheit bilden, die vollständige Gelegenheit, ihr Kräfteverhältnis auszusuchen und in Schlangen zu verwandeln. Die Regierung aufzulösen, das Kabinett Brüning zu verabschieden, damit Deutschland leben kann. Es bedarf eines gemeinsamen Willens von Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler Brüning, um die bisherige Politik nach innen und außen weiter zu verfolgen.

Genéve.

Zur Internationalen Arbeitsamt in Genéve ist durch den plötzlichen Hinschied seines Direktors und Organisations Albert Thomas tiefe Trauer eingeleitet, die in allen Völkern tief empfunden wird. Mit dem Verstorbenen hat ein Leben raflloser, großer Arbeit im Dienste einer humanen Idee den Abschluss gefunden. Dem Ziele der Hebung der Lebensbedin-

gungen der Arbeiterschaft der ganzen Welt hat Albert Thomas ohne Unterlass seine bevorzugten Kräfte gewidmet und durch die Konzentration auf dies eine Ziel Schöpferisches und Hervorragendes geleistet. Er hat sich in allen Völkern und Staaten hoher Achtung erfreuen. Achtung stellen ihm auch die schweizerischen Parlamentarier, die anlässlich der beiden Föderate über die Internationalen Arbeitskonferenzen und das Internationale Arbeits-

amt oft seine Tätigkeit als „allzu produktiv“ kritisierten. Der Bundesrat hat sowohl beim Hinschied von Präsident Doumer wie von Direktor Thomas seine aufrichtige Teilnahme bezeugt und an die Trauerfeier für die beiden Männer den Schweiz, Gesandten in Paris, Srn. Duuant, abgeordnet. Eine Blumenkränze in den Farben der schweizerischen Eidgenossenschaft war beiden zugehacht.

„Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes reden“.

(Apg. 2, 11)

Was ist das für ein Geschenk, wenn einer im Leben und Tiesten „unser“ Sprache redet! Was müßte das für ein Trost sein in unserer so ungewohrten Verlegenheit! Was müßte das für eine Gemeinschaft bedeuten in unserer wortreichen Einsamkeit!

Wir warten ja alle darauf, daß in unser Leben hinein die letzte entscheidende und rettende Antwort gesagt werde, daß wir davon gepakt und zu unserem Heil begehungen würden. Das heißt dann wohl, daß in „unser“ Sprache redet würde. Wir reden so viel und hören wohl unser Reden oder ein Reden über uns, aber wir hören nicht das Letzte, nicht „unser“ Sprache, wir werden nicht befragt. Wir bleiben jedes in seiner Wortlosigkeit und Einsamkeit Weis-z.

So hört die Pfingstbotschaft: „Unser“ Sprache ist gefunden! Es ist einer da, der sie sprechen kann und will. Die Einsamkeit ist gebrochen, Gott bricht in unser Leben ein. Was für alle Einsamkeit unglücklich war, das geschieht hier: Wir hören die großen Taten Gottes in unserer Sprache. Wir reden nicht mehr von Gott, sondern Gott redet selber. Er redet nicht zu diesen und jenen Menschen, nicht in diesen und jenen Zungen, sondern er redet zu uns, jetzt, heute, immer wieder als der lebendige Gott. Er redet in jeder ganzigen Herrlichkeit, in der großen Taten seines Erbarmens. Denn seine Wohlthat in unserer Sprache hören, bedeutet von seiner ausgestreckten Hand gehalten zu werden, bedeutet, daß wir die ganze frische und gültige Wahrheit über unser Leben empfangen, wie sie uns in Kreuz und Auferstehung entgegentritt, in der Tatfrage von unserer Sünde und Gottes Gnade. Es ist nichts Selbstverständliches, wenn wir die großen Taten Gottes in unserer Sprache, als unsere Wirklichkeit hören. Es bedeutet von unserer Seite Gleichgültigkeit, Bitterkeit, Ärger,

Un glauben und von Gottes Seite her immer neues Erbarmen, immer neue Geduld, daß er immer neu den ersten Schritt tun muß.

Das alles ist eingeschlossen in der Wahrheit, die uns in Pfingsten geschenkt wird: Unser Nichtgehören und Nichtglaubens können, auch unsere Härte, auch unsere Jähzorn und unsere Unbrüderlichkeit, auch unsere Arie und Einsamkeiten, auch unsere Wänsche und unsere Sehnsucht. Wo wird alles dies erörtert und schwerer genommen, als dort, wo Gottes Geist es unserem Geiste bezeugt?

Und doch! — Trostgem gilt nun die Tatsache, die schon die ersten Zeugen des Pfingstgeschehnisses erlebt haben: „Wir hören in unserer Sprache die großen Taten Gottes!“ Das Wunder geschieht, daß der, der Großes an uns tun will, auch den lebendigen Glauben daran schenken will: er kommt und öffnet selbst die Türen. Ist auf unserer Seite letzter Zweifel, letzter Unglaube und, ach, darum auch letzte Not, so ist auf Gottes Seite letztes Erbarmen, letzte Bereitwilligkeit, letzter Sieg. Heißt es von unserm Leben: „Du bist durchs Wasser gegangen, und du bist durchs Feuer gegangen.“ so gilt von Gott die Bezeugung: „Ich will bei dir sein, denn ich bin dein Gott!“

Wer sagt dies zu behaupten? Gott allein. Wir Menschen reden, sammeln und zweifeln Gottes Geist allein schafft das Wunder, daß dieses Sammeln und Zweifeln, wenn es ihm gefällt, zu einem Zeugnis werden kann als die Antwort auf die Frage unseres Lebens: „Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes reden.“

Darum bitten wir für uns und unsere Zeit das Pfingstgebet: „Komme heiliger Geist, Herr Dora Scheuere!“

Die Rüstungsindustrie, ihre Politik und ihr Einfluß auf die Weltpolitik.

Zur Mahnen eines von der Frauengliga Zürich am 10. Mai im Junifraum zur Wang erkrankten Vortragabend sprach Herr Lehmann in Zürich über obiges Thema. Das eine weitere Defensivität, glücklicherweise immer mehr zu beschränken beginnt. Lehmanns Mißbilligt ist ein Mann, der für die Idee des Friedens oder besser gesagt für den Kampf gegen den Krieg alles tut, was in seinen Kräften steht, indem er unermüdlich nach Beweismaterial sucht, der sich aber bei allem durch eine strenge Sachlichkeit auszeichnet.

Bei den Ursachen des Krieges muß man wohl zwischen den ökonomischen und den psychologischen unterscheiden: Die Kaufkraft aus wrotem Selbsttrieb und ebenso die Konstant aus wrotem Verteidigungswillens und Begehrtheit für die Familie spielen wohl eine Rolle, aber es ist

klar, daß heute das Geschäft am Riege die Hauptfrage ist.

Wie aber das Geschäft zustande kommt, darüber wissen die Völker so gut wie nichts. Sehr erklärlich, denn diejenigen, die dieses Geschäft betreiben, werden darüber keine Aufklärung geben, und die, auf deren Kosten an Steuer und Steuern es gemacht wird, sind wie gedankenlose Kinder und kümmern sich nicht um Einzelheiten und trodne Zahlen, obgleich in diesen Zahlen ihr Schicksal und das der sogenannten Kultur abzuspielen ist.“

Von der Scheuder Davids mit ihrer berechneten Fernwirkung über die Feuerfingeweche, mit denen Napoleon Europa auf den Kopf stellte bis zu den Kruppischen Schmelzfeuergeräten, mit denen der Weltkrieg eröffnet wurde, ist eine lange Entwicklung. Seit 1914 aber hat die Kriegswirtschaft noch einen viel weitern Weg zurückgelegt als in den drei Jahrzehnten vor ihm. Die wichtigste Veränderung brachte

die Flugwaffe. Schon das Ende des Weltkrieges stand unter diesem Zeichen, aber erst nach demselben hat sie sich zu ihrer vollen Gefährlichkeit entwickelt.

Dies handelt es aber nicht um die militärische Wirkung der Waffe, sondern um ihre Persönlichkeit, besonders um die ökonomischen und sozialen Bedingungen derselben. Obenwiegend wie es noch einzelne „Soldaten“ gibt (der Hauptkapitalist), ebenso wenig gibt es noch einzelne „Waffenfabriker“. Der Arbeiter weiß oft ebenso wenig, ob er überhaupt an einem Soldaten arbeitet, als ein Soldat weiß, in den Waffenfabriken während einer Seeschlacht erst, wo er beim Untergang des Schiffes den Soldaten sieht. Aber alles das muß zusammenwirken, um den lauten Ruf der Generale und den stillen Profit der Rüstungsindustriellen herbeizuschaffen. Dieser Profit ist wirklich still und verborgen; wäre er laut und sichtbar, so hätte man wahrscheinlich schon längst die Waffenfabriken vom Erdboden berrigt. Lehmanns Mißbilligt belegt dies mit Ausführungen, die einen schauerlichen und einem den vollkommenen Irrtum klar machen, denn die heutige Menschheit zuckert. Lechten Endes war es in allen Ländern gleich: die Maschinenfabriken erzielten einen ungeheuren Profit auf Kosten ihrer eigenen Landsleute. Ein großer Teil der Soldaten ging an Waffen und Munition zugrunde, die das eigene Vaterland dem Feinde geliefert hatte. Deswegen und Frankreich gehen allein für die Artilleriemunition zusammen 37 Milliarden aus, jedes Land ungefähr die Hälfte. Dieser Betrag entspricht annähernd dem Betrag des jährlichen Gesamtfriedensbudgets der beiden Länder. Es wurde also 4 Jahre lang in beiden Ländern allein für die Artilleriemunition so viel Geld ausgegeben, als sonst beide Länder für den gesamten Staatshaushalt ausgegeben haben. Angehts dieser Zahlen wird es erklärlich, wieviel jünger im Weltkrieg auf jeden Bürger ein ganz großer Eisenbahnwaggon voll vorzüglicher Waffen und Munition kam, aber auf die Frauen und Kinder nur ein ganz kleiner Korb voll schlechten Brotes und zuletzt noch weniger.

Man hat die Kosten der Rüstung eines Soldaten berechnet. Sie schwanken zwischen 100 und 200,000 Fr. Die Kosten der Erziehung eines jungen Menschen für Staat und Elternhaus betragen etwa 15,000 Fr. Es wäre ein Wohnjüng, für diese 15jährige Erziehung 15,000 Fr. auszugeben, um die Frucht dieser Weisheit bald darauf mit einer mindestens 6 mal größeren Summe und mit viel kleinerer Mühe wieder zu vernichten, wenn — die Rüstungsindustrie daran nicht ründ die Hälfte als Profit einnehmen würde. — Diese Profite kann man zahlenmäßig ablesen an den Vorkursen und Aktienkursen der Rüstungsindustrie, sowie die erkennbar gemacht werden. Lehmanns Mißbilligt nennt einen Waffenfabriker, dessen Gesamtumsatz 200 Millionen betragen habe, die 32 Prozent Dividende abwarf. Von diesen 30 Millionen entfallen 80 Prozent auf das Ausland. Das Kapital einer anderen Maschinenfabrik betrug wenige Millionen Schweizer Franken. Aber seit 1914 hat sie dieses Kapital 3 mal voll zurückgezahlt, so daß die Aktien in sogenannte Genossenschaft umgewandelt wurden. Auf diese Genossenschaft wurde wiederum eine jährliche Dividende von 90 Prozent ausgeschüttet. Es ist in den bescheidenen Ländern: Alle Firmen mit ihrem Kreis von Trabanten sind untereinander durch Finanzierungen des international organisierten Kapitals verbunden, ferner durch Austausch von Patenten und Fabrikationsmethoden und Lieferung von

Ricarda Huch.

Dieser Vortrag wurde gehalten im Logeum in Zürich zum 67. Geburtstag der Dichterin; man erwartete sie damals in der Stadt, die sie liebte und als ihre zweite Heimat empfand. Der Vortrag sollte bloß wiederholen, was Ricarda Huch in ihren Büchern, die ausschließlich der Schweiz gehören, über diese dachte und sprach.

Das wahrhaft gute Buch unterscheidet sich dadurch vom Buche niedrigen Ranges, daß es in uns den Wunsch weckt nach Veredelung und Schönheit unseres Daseins, die Sehnsucht steigert nach besserer Erkenntnis unserer selbst, und über uns hinaus nach höherer Wahrheit und dem tiefen Sinn allen Lebens.

Wenn die wahrhaft guten, meist großartigen Bücher Ricarda Huchs nicht so viel gelesen werden, wie sie es verdienen, trifft die Schuld nicht allein die atomisierende Zeit, in der wir leben, die dem Augenlicht nicht Stelle zu geben vermag, und die zu so einem rasenden Sturme mit Ungeheuren und Ereignissen überhüllt, — sondern, weil für die meisten dieser Bücher, besonders diejenigen der letzten Schaffensperiode, außer Mühe und Verleugung, auch Wissen erforderlich ist, ein frischer Wille, ausgearbeitete geistige Kraft, um sich mit den höchsten Problemen der Menschheit, — denn darum handelt es sich in der bedeutendsten Form mit Spannung und Genügen zu beschäftigen.

Von Ricarda Huch reden, heißt an das Mythenium wilder Größe rühren. Aber es ist gestattet, sie wegzunehmen von der großen Weltbühne, auf der sich ihr Geist mit erhabener Gelassenheit bewegt, tie alle der Attribute zu gebrauchen, die ihr als der größten

Frau und Dichterin Europas zuzunehmen, und sie auf eine Stunde bloß zu uns herzubitten als Vertraute, in den Kreis unserer Vertrauten. Wir haben gehört, sie komme in die Schweiz und da wir hoffen dürfen, sie in diesen Räumen zu empfangen, sollten wir heute schon unsere Lampen rüsten und als frische und blühende Gastgeber erfahren, mit welchen Gefühlen unser Gast und welches der Zweck des Ausbruchs dieser Gefühle ist, den sie für unser Land und hauptsächlich für Zürich, in ihren Dichtungen gefunden. Denn keiner hat den Genius unseres Landes und unserer Dichter schöner verstanden, als gerade Ricarda Huch.

„O Stadt der Jugend und der Hoffnung,“ so rufte sie aus in „Vita hominum hrev“, dem Buch, das welches kostbar klingende Namen wie Edelstein wogen, wo Erde und Brot fast ohne Männer und Frauen umtauschen, und wo eine große Liebe in einem großen, männlich kräftigen Versteht untergeht — „O Stadt der Jugend und der Hoffnung, grün waren die Höhen, an denen sie lag, und wenn der Frühling sie betrat mit Kränzen goldner Blumen, webertrahlte der Himmel und der Schweiß des Sees, widerfrachten die weißen Häuser und die Augen der Menschen. Dann blühen auf den Dügeln die Kirschenbäume und die Apfelbäume, mit deren melodiösen Häuptern des Windes silberne Stämme hüpfte und löste, und von denen weiße Äpfel auf die lauchenden Wälder herunterwoben. Ober aber die fernen Berge und welches der Himmel, herrchend von Licht und Blut und unter heimlichem Schwellen von unergänzlichen Mästen traumend. — Es standen in der Stadt der Jugend nur edle, staltliche Häuser oder armutige, bescheidene, kleine, keine unaufrichten und verfallenen oder lieblichen, denn die uralten Straßen, wo es noch

mittelmäßig dämmerte, waren liebe, schattige Winkel auf der Flur des lachenden Sonnenscheins.“

So erzieht der Jugendwagnisgärtigen Zürich, als sie, von Braunschweig herkommend, daselbst ihr Studium begann und vollendete, ein später als Lehre- und Bibliothekarin tätig zu sein. Seither fünf Jahre vergangen; aber in den Jahren ihrer Erinnerung ist ein ganzes Leben und ein ganzes Leben zu sein. Noch letztes Jahr vernahm wir aus einem zufälligen Vorlesung der Dichterin, ihren begeisterten Vorlesung: Zürich lie die Stadt, die ein Fest feierte, das Zeit der eigenen Schönheit, schreibt sie. Nichtiges sei da Weltlichkeit und Schmerz, nichts Freund und Pralder des Reichthums; hier sei das goldne Maß des Lebens erreicht. Da gehen die Zürcher Herren und Frauen ein und aus, am Großmüher vorbei, zur Wasserstraße, zum Rathaus, zur Gemeindefriede, alle mit festen, klugen, unergänzlichen Gesichtern in dunkeln, etwas puritanischen Gewändern. Sie heißen Heß, Schinz, Gehner, Strel, Echer, und begeben sich auf die antiaurische oder die Ministergesellschaft, oder gehen auf die Gemeindefriede, um Einkäufe zu machen.

Ricarda Huch kennt diese Städte, sie, die uns die „Lebensbilder deutscher Städte“ geschildert hat. Sie hat Vergangenheit und Gegenwart vieler Städte überdacht, hat von ihnen Tatsachen, Sagen und Träume vernommen, die langsame Geschichte alter Dome, den rauschigen Sturm alterer Waffen und Mägen aus fernem Osten, den Aufbruch der neuen Kampf und Wagnis aller Städte — ihre Kirchen, Türme, kruziförmigen Dächer, Chroniken und schwerfällig schlagenden Uhren; glückliche, verworrene und harte Dinge hat sie mit Städten erlebt und weiß, daß trübe Latachen nichts, wohl aber oft Spitz und Schrein und Hineinblicken des Geistesreichs das

eigentlich fröhliche Leben bedeuten, das aus den Rügen herauswächst. Es gebe Städte, so dichtet sie, die, wenn die Nacht über ihnen aufstehe, in sich zusammenkauern und fast sich auflösen in überirdischen Dämmerung. Zürich aber bleibe auch bei niederstehender Nacht königlich sicher und lasse sich den dunkelsten Sammet umhüllen, anhat bei schlaflosen Lieben vom Tage. Schläfe die Stadt, so führe ihr der Traum wohl über Wälder fünfzig Wäldchen und nützlicher Erfindungen vor als betrauerte Erinnerung. Wie dem aber auch sei, früh morgens sei ihr früher Blick und die rühige Hand wieder der Tagesarbeit zugewandt. — Und dann lacht sie der Vergangenheit. Ein Zürich zu erleben mit den Worten „Gerate die das Geheimnis deiner Seele, welche Stadt? Die stetig Versteht sich zu, die Wandelbare, die Feurige, in deren Schloß bildet und schwindet, was sie unermüdlich mit geschaffen.“

So erzählt Ricarda Huch Zürich, aus dem Schimmer verurteilter Zeit und aus weiter Ferne. Das Erschließen von ihr das Besondere der schweizerischen Dichtung, das sie oben am Waldrand mit kühnsten Freunden, Polen, Russen, Bulgaren, feierte. Die jungen Menschen hatten Holz und Meißel aufammengetragen, um ihr eigenes Feuer anzuzünden. Und wie das Feuer erlicht unter der Kuppel des Abendmähls, da greift einer der Studenten, den sie brunnhaft Erdanpalt nennt, noch verworrene Worte auf der Wandoline und alle hören fülle zu und schliefen.

Von Zürich aus, dem feurigen Bergen ihrer Jugend, schauen sich die Fäden ihrer fimmenden Verdrängung hinaus über die ganze Schweiz. An der Seite ihres vielbewunderten Dichters, Gottfried Keller, überdacht sie mit großem Will Land und Volk. Aus frem kleinen Büchlein über Gottfried Keller,

Die Wochenend-Studienkonferenz des Abbrüfungs-Komitees der Internationalen Frauenorganisationen.

Wann vielleicht gewisse Kreise, die an der Beschaffung der Abbrüfungskonferenz unter den verschiedensten Gesichtspunkten interessiert zu sein scheinen, glauben möchten, die öffentliche Meinung sei tot, dann irren sie sich. Die öffentliche Meinung reißt bereitwillig den Kopf in die Höhe, bei allen Vorfällen, in allen Schichten. Die Zeitungen, die ja in der Regel eine „Engelsgeduld“ haben für alle möglichen Mädel der Regierungen oder Interessengruppen, selbst sie beginnen nachher gerade sich recht unmutig über den schleppenden, kläglichen Fortschritt dieser großen, so sehr in die Zukunft erwarteten Abbrüfungskonferenz in Genf zu äußern. Der italienische Außenminister Grandi sagte in seiner letzten öffentlichen Rede ganz richtig, daß die Völker, die mit so viel Bangen und großer Hoffnung die Einberufung der Abbrüfungskonferenz begrüßt haben, anfangen ungeduldig zu werden, was bei der langsamen Arbeit der Konferenz mehr als berechtigt ist. Das „Journal de Genève“ schreibt in diesen Tagen: „Es wäre lächerlich, wenn es nicht so ernst wäre. In Wahrheit wollen die Herren in den Ausschüssen nichts tun. Das ist der einzige Punkt über den sie sich einig sind. Jeder will sein Viehlein spielen und behalten, und es sich nicht nehmen lassen. 1919 in Paris brauchten die Militärs ganze 48 Stunden, um die Liste der Angriffswaffen zu bestimmen, die Deutschland verboten werden sollten. 1932 in Genf gibt es Angriffswaffen überhaupt nicht mehr.“

Wenn unter solchen Umständen das Abbrüfungskomitee der internationalen Frauenorganisationen eine Wochenend-Studienkonferenz in Genf einberufen hat, dann darf das absolut nicht als überflüssig erscheinen, denn diese kleine Konferenz wollte gerade das Gegenteil vom „schönen Reden halten“. Sie wollte eine offene Aussprache über den toten Punkt der großen Abbrüfungskonferenz, und in diesem Sinne ist die kleine Studienkonferenz als wirklich wertvoll einzuschätzen, wozu natürlich auch die gewonnenen nachstehenden Redner beitragen haben.

Auf dem Programm standen vier Gebiete als Redes- und Diskussionspunkte:

1. Quantitative und qualitative Abbrüfung und Budgetbeschränkung. Redner der belgische Senator de Brouckere, Mitglied der belgischen Abbrüfungsdelegation.
2. Fabrikation von Waffen, Munition und Kriegsmaterial. Redner Baron von Rheinbaben, Mitglied der deutschen Abbrüfungsdelegation.
3. Abbrüfung und Organisation des Friedens. Redner Senatorin Franziska Flamintowa (Tschelchowlawetz).
4. Moralische Abbrüfung. Rednerin Mrs. Corbett-Vahby, Mitglied der britischen Abbrüfungsdelegation.

An der Diskussion beteiligten sich zahlreiche prominente Frauen, die zur Konferenz gekommen waren. Wir erwähnen Mme. Brunigeballe, Paris, die Präsidentin des französischen Stimmrechtsverbandes, Mme. Angles, Schulinspektorin (Frankreich), Frau Szegalowska, Mitglied der polnischen Abbrüfungsdelegation (Warschau), Frau Wende (Deutschland), Frau von Gehehn, Mitglied des Internationalen Frauenbundes (Holland) usw. usw.

Die Ausführungen des Senators de Brouckere könnte man fast exquidant nennen, wenn nicht der Hintergrund, nämlich die bisher so erfolgreiche Abbrüfungskonferenz, so unermüdlich wäre. Er gestellte scharf die Tätigkeit der Experten, nämlich wie oben schon erwähnt das „Journal de Genève“. Auch er fand, daß sich die Experten nachgerade in der Metaphysik zu verlieren begäben. Wenn es so weiter geht, dann wird sogar zur Diskussion gestellt werden, ob Konsens-Mittlungsgegenstände sind oder etwa harmonische Zusammenhänge für Soldaten und Offiziere. Die technischen Experten werden sich ausis in den technischen Diskussionen über Maße und Gewicht, sie bieten uns ein furchtbar klägliches Schauspiel. Die öffentliche Meinung darf sich nicht mit solchen Begnügen, sie muß aufstehen, die Regierungen beeinflussen. Wenn die öffentliche Meinung einfließt, so rief der Senator aus, „dann endet die ganze große Genfer Abbrüfungskonferenz in der Historie, und was geschieht dann

mit dem Jozn der Völker?“ Die Rede de Brouckeres war ausgezeichnet, um ihren Zweck zu erfüllen, um als Stachel zu dienen, die öffentliche Meinung wach zu halten. Davon von Rheinbaben bemühte sich gleichfalls bei seinem Thema über Waffenindustrie und Waffenhandel, immer wieder zu unterbreiten, daß man mit gutem Willen verhältnismäßig leicht zu Einigungen kommen könnte. Überall und immer wieder hörte man auch bei den folgenden Rednerinnen, Senatorin Flamintowa und Mrs. Corbett-Vahby, heraus: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Mrs. Corbett-Vahby unterstrich einerseits die Wichtigkeit der moralischen Abbrüfung, andererseits aber auch, daß diese Forderung nicht als Vorwand dazu dienen dürfe, um die materielle Abbrüfung in Verzug zu bringen. Im Gegenteil, beide Abbrüfungszweige gehen zusammen. Die materielle Abbrüfung wird auch eine große Rolle spielen, da die Völker zu internationalen Denken erzogen werden müssen. Die Sauerheit der Presse ist unerlässlich, dazu können aber auch die Regierungen selbst das Irige beitragen, indem sie nur einwandfreie und den Tatsachen entsprechende Nachrichten verbreiten lassen (soweit es sich um amtliche Mitteilungen handelt); im übrigen muß Pressefreiheit herrschen. Die Minderheitenfragen müssen gelöst werden (Kulturfreiheit, Sprachfreiheit, Glaubensfreiheit, politische Gleichberechtigung). Vereinte Kräfte sollen helfen, Not und Mißstände, die zur Verberterung der Völker untereinander dienen, zu beseitigen, und zwar ist daran zu denken, daß dies für den Sieger leichter sein muß als für den Besiegten.

Man kann ruhig sagen, daß diese kleine Studienkonferenz von höchstem Wert ist, denn sie hat kräftigen Samen gesät zur Stärkung der öffentlichen Meinung. Die dabei waren, — und der Besuch war sehr zahlreich, — werden heimwärts und andere werden, wie sie selbst gewekt worden sind. Diese Konferenz hat gezeigt, daß die öffentliche Meinung reden muß, konzentrieren muß, um gestört zu werden. Sie darf nicht nur beschließen murmeln, nein, es muß brausen um sie herum, und wenns nicht tut, muß sie Sturm schlagen, damit sich die Regierungen nicht mehr taub stellen können. Die öffentliche Meinung muß zur mächtigsten Reक्टरin und Sprecherin der friedliebenden Völker werden!

Von Diesem und Jenem.

Frauenerefolg.

Die Ärztin Dr. Elisabetta Bruni wurde auf Wunsch des italienischen Kronprinzen zur Leibarztin des Kronprinzen ernannt. Diese Ernennung ruf in Frauenkreisen große Begeisterung hervor, da sich Dr. Bruni bereits durch die glückliche Durchführung einer Anzahl sehr schwieriger Operationen ausgezeichnet hat.

Eine junge preussische Staatsangehörige, Fräulein A. Kolbow, hat kürzlich ihr Examen als Gartenmeister bei der Landwirtschafskammer der Provinz Brandenburg bestanden. Sie ist die erste weibliche Gartenmeisterin dieser Provinz. Die Prüfung fand unter außerordentlich schweren Bedingungen statt, von 12 Prüflingen bestanden nur 3!

In Aarhus wurde die erste dänische Polizeinspektorin ernannt; es ist dies Fräulein J. Berg, welche dem Polizeikorps schon seit 1914 angehört. Sie ist ebenfalls Mitglied des Gemeinderates von Aarhus.

Frau Yvonne Kautzsch, die Gattin des Direktors des Amtes für Frauen, wurde neben zwei Bureauchefen im Arbeitsministerium ernannt.

Man sieht, trotz dem immer noch vorgetragenen Frauentimmrecht bringen die Frauen auch in den höheren, verantwortungsvollen Ämtern immer weiter vor.

Frauen in der Jugendgerichtsbarkeit.

In das Jugendgericht in Warschau wurde ein zweites weiblicher Richter berufen, Frau Wanda Komarska; die erste polnische Jugendrichterin ist Wanda Grabinska.

Aus unsern Frauenverbänden.

Zürcher Frauenzentrale.

M. R. Die Mitglieder und Vereinsdelegierten der Zürcher Frauenzentrale verammelten sich am 27. April a. c. um Jahresbericht und Jahresrechnung entgegenzunehmen. Der von der Präsidentin, Fräulein M. Fierz, erstattete Bericht zeigte, mit welcher mannigfachen Aufgaben sich die Z. F. auch im Berichtsjahr zu beschäftigen hatte. Verschiedene Zusammenkünfte vereinigen Mitglieder und Delegierte der angeschlossenen Vereine und wussten die

eigenen Probleme. Im Grunde genommen ist keine dichterliche Fragestellung zwar einfach, die geht dahin: Wie stellt sich ein Mann, der einer geliebten Frau entweicht und ein Mädchen findet, das er fürs Leben liebt, zum Dilemma, das daraus entsteht, daß die erste Gattin ihre ehelichen Rechte an ihn nicht aufgeben will? Die Dichterin läßt den Mann an dem eigenen Verbrechen und der gewöhnlichen Darmtätigkeit dieser Frau zerbrechen, indem er in mitten der beiden Frauen, die sein Schicksal bestimmen wollen, einem unheilbaren Wahnsinn verfallt. So kann die „Flucht in das andere Leben“ äußerlich darin bestehen, daß der Mann sich von der ungeliebten Frau auf's Land und an die Seite einer geliebten Frau rettet, in einem recht leidlichen Sinn aber auch darin, daß er während der Abwesenheit eine biogamische Beziehung die Flucht ins Nirwana des Unbewußten, des geistigen Jenseits ergreift.

Die Dichterin geht die Forderung der Dichterin in erster Linie dahin: eine Frau soll, wenn sie einen Mann wirklich liebt, die Kraft besitzen, auf ihn aber auch darin, daß er während der Abwesenheit der Frau sich an der Seite einer anderen glücklicher fühlt als an ihrer Seite, und es wird daraus weiter der Schluß gezogen: dieser Mann verbrach, weil ihm der Egoismus seiner Umwelt triebte.

Nun hat es sich die Dichterin aber nicht ganz so einfach gemacht wie man aus diesen letzten Zeilen an dem Drama ablesen kann. Es ist nicht daran, die Tragik höchstmöglich zu verstärken, und daher kompliziert sie die Natur des Mannes (er heißt Contab Rittler und ist Professor der Archäologie) von Anfang an mit einer Krankheit, deren Folge ist, daß Rittler dem Gedächtnis verliert, wenn er verliebt verfallt. Dieser Zustand macht, daß er

Grundlage für gemeinsames Vorgehen auf den aller- verschiedensten Gebieten. Die Eingaben an die Behörden betrafen u. a. die Frage der Aushebung von komplementären Frauen in die Luftschiffe- und Raumfahrtmissionen der Vorkriegszeit, die besten Schutz der Schwerekräfte, die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsbücherei, die fischliche Frauenfischerei usw. An Vorträgen veranfaßte die Z. F. zum Teil mit anderen Frauenvereinen zusammen, solche über den obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht, über die Abbrüfungskonferenz in Genf, um noch eiegen der Generalversammlung der Internationalen Frauenorganisationen, die in Genf im weiteren drei Frauen verschiedener Nationen ihren und ihres Volkes Friedenswillen fund taten. Der 8. internationale Frauentag im November 1931 brachte eine sehr gehaltvolle Auseinandersetzung mit den Problemen der Mitarbeit der Frau in der Industrie. In Frankreich, wo die Frauen sich die Arbeit zur Verfügung gestellt, Fragen die ständige Verberterung unserer Zeit sowie Kinofragen betreffend, tauchten immer wieder auf und geben Anlaß zu Überlegungen und Eingaben. Durch eine spezielle Propaganda-Aktion wurde der Versuch gemacht, neue Mitglieder für die Frauengruppen zu werben. Der Gründungsband dieser Gruppen, Frauen verschiedener Nationen, die sich gegenseitig unterstützen und einander zu bringen, ist leider noch nicht voll veröffentlicht. Die Arbeitslosigkeit, die sich auch bei uns in den letzten Monaten vermehrt bemerkbar machte, führte zum Ausbau der bisherigen Wärm- und Arbeitsstube zu einer Arbeitsloshilfe für Frauen, wo einerseits den Frauen Gelegenheit gegeben ist, ihre Arbeit in einem kleinen Betriebe auszuführen, die Möglichkeit besteht, durch Ausübung von Runden-Arbeit etwas zu verdienen. Die stets wachsende Forderung der Arbeitsstube spricht für die Notwendigkeit der Institution. Die Fürsorge für die werdende Mutter beschäftigt die Z. F. im Berichtsjahr in vermehrtem Maße. Ueber ein Projekt zur Verwirklichung dieses Institutes ist bereits an dieser Stelle berichtet worden.

Die Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen nimmt jedes Jahr zu. Dank vieler freiwilliger und behördlicher Beiträge war es möglich, allen Mädchen zu entsprechen.

Das Sekretariat der Z. F. erteilte in seinen verschiedenen Abteilungen über 420 Konsultationen und Auskünfte über 600 Briefe und 12,000 Frauenfragen gelangten zum Vordan. Stellungsvermittlung und Berufsberatung wurden, zufolge der Wirtschaftskrise, in vermehrtem Maße benötigt. In den allgemeinen Sprechstunden wurden Frauen in den verschiedensten Angelegenheiten beraten. Die Vermittlung von freiwilligen Hilfskräften gestaltete sich wie im Berichtsjahr 32 Wochen lang sehr erfolgreich. Die Wirtshofler erkrante sich reger Beunruhigung. Dank des Entgegenkommens verschiedener Konzertgesellschaften und Privater konnten wir 350 Konzerte billiger als in den letzten Jahren abhalten. Der Hilfsdienst für die Kinder der Arbeitslosen stellte die Z. F. wiederum ihr Sekretariat zur Verfügung. Die Präsidentin besah sich ihren Jahresbericht mit dem warmen Dank an alle diejenigen, die durch ihr tätiges Interesse die Arbeit der Z. F. unterstützen, und mit dem Wunsch, das begonnene Jahr möge ihr nicht nur die alten Freunde erhalten, sondern auch neue zuführen.

Es folgte die Rechnungsablegung der Quästorin, sowie die Wahl des Vorstandes, der in seiner bisherigen Tätigkeit dieses Amt mit großer Sorgfalt in gloriose Höhe führte.

Aum Schluß der Verhandlungen orientierte Frau E. Glättli-Graf in einem sehr klaren Referat über die Aufgaben und Ziele der neu gegründeten Saffa-Wirtschaftsagentenschaft.

Von Kurzen und Tagungen.

Siebentes internationaler Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, 14.—19. Mai in Grenoble.

In Grenoble findet unter dem Präsidium von Frau Adams am 14.—19. Mai der VII. internationale Kongreß der Internationalen Frauenliga statt. Diese Befehle sind für kaum ein anderer Frauenverband mit dem brennendsten politischen Tagesfragen, natürlich immer unter dem Lichte: Was können wir zum Frieden und zur Verhängung unter den Völkern beitragen, wie können wir helfen, die schweren politischen Fragen unserer Zeit zu lösen.

Unter den Vorträgen und Diskussionsfragen nennen wir folgende: „Die ökonomische Krise, eine Bedrohung des Friedens; Lösungsmöglichkeiten“; Redner: Roger Franco, Frankreich, und Dr. Klare Schöden, Deutschland. „Die Kriegsinstrumente: Fabrikation, Handel, Vertrieb“; Redner: Clara Schöden, Frankreich, Berlin. „Internationale Qualifikation der weiblichen Luftschiffahrt“; Redner: Lord Armstrong, Schweden. „Von der Organisation des Friedens“; a) in der Erziehung (Andrée Joube), b) juristisch (Laura Hüfner-Morgan, Amerika), c) moralisch (Fr. J. Cooreman, Frankreich). „Eine internationale Arbeitsbeschaffung“; Redner: E. Bernold Forster, England. „Ein neues Zeit-

alter“; Redner: Jane Adams, Gertrud Baer, Frau Chi Yin Chen, Fr. Cooreman. „Eiche-heit ohne Rüstungen“; Redner: Jane Adams, Donald Brand (England), Amy Woods (Amerika), die Abbrüfungskonferenz wird bestritten Kathleen D. Courtney (England), Camille Drevet (Frankreich), Ann Woods (Vereinigte Staaten) und G. Michon (Frankreich). Ueber die Tätigkeit des Internationalen Frauen-Abbrüfungskomitees“ wird Mathien Courtney (England) und Frau Ramondt-Schirmann (Dolland) Rede gehalten.

Am 15. und 16. Mai finden in Lausanne wieder die bereits hier schon erwähnten Erziehungstagungen statt. Die Erziehungstagung wird Reglementar Bossard, Mrs. Bossard von Genf und sprechen über „Nous, les meres“; Mrs. Evard und Mrs. Ernest Dubois über „Ce que nous voulons pour nos filles“; und Mme. Gubser über „Ou les meres de famille peuvent-elles trouver aide et appui?“. Anschließend Besichtigung des Foyer maternel, der Wirtshofe, der Säuglingsberatungsstelle und des Kinderpitals. Abends öffentlicher Vortrag mit Projektionen: „Das Wachstum des Kindes“, von Prof. Dr. Delay.

Der zweite Tag ist dem kleinen Kinde gewidmet. Dr. Taillens wird die Zuhörerinnen aufklären über „Ce qui menace la vie du petit enfant“; M. Jean Piquet spricht über „Le premier éveil de l'intelligence chez l'enfant“; Dr. Delay über „Le petit enfant chez nous et ailleurs“; Dr. Eschbacher über „Les consultations de nourrissons“; und endlich Dr. Taillens über „Les enfants malades et hôpitaux d'enfants“. Anschließend Besichtigung der Kinderklinik, des Kinderpitals und des Säuglingsheims.

Auskünfte erteilt „Pro Juventute“, 1 Rue de l'école Supérieure, Lausanne.

Erziehungstage in Lausanne.

Am 20. und 21. Mai finden in Lausanne wieder die bereits hier schon erwähnten Erziehungstagungen statt. Die Erziehungstagung wird Reglementar Bossard, Mrs. Bossard von Genf und sprechen über „Nous, les meres“; Mrs. Evard und Mrs. Ernest Dubois über „Ce que nous voulons pour nos filles“; und Mme. Gubser über „Ou les meres de famille peuvent-elles trouver aide et appui?“. Anschließend Besichtigung des Foyer maternel, der Wirtshofe, der Säuglingsberatungsstelle und des Kinderpitals. Abends öffentlicher Vortrag mit Projektionen: „Das Wachstum des Kindes“, von Prof. Dr. Delay.

Der zweite Tag ist dem kleinen Kinde gewidmet. Dr. Taillens wird die Zuhörerinnen aufklären über „Ce qui menace la vie du petit enfant“; M. Jean Piquet spricht über „Le premier éveil de l'intelligence chez l'enfant“; Dr. Delay über „Le petit enfant chez nous et ailleurs“; Dr. Eschbacher über „Les consultations de nourrissons“; und endlich Dr. Taillens über „Les enfants malades et hôpitaux d'enfants“. Anschließend Besichtigung der Kinderklinik, des Kinderpitals und des Säuglingsheims.

Auskünfte erteilt „Pro Juventute“, 1 Rue de l'école Supérieure, Lausanne.

Verfassungs-Anzeiger

Basel: Dienstag, den 17. Mai, 20 Uhr, in der Frauenteamunion Blugasse 2/III. Frauenteamunion rechtsrheinisch Basel und Umgebung: Probleme der mohammedanischen Frauenwelt. Von Frau Wigger-Milob. Eine Zusammenkunft der französischen Frauenteamunion in Biel. Von Frau Wigger-Milob.

Winterthur: Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. Mai, 230 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Erlendof: Deutschschweizer Ortsgruppen der Vereinigung des Bundes abhürnter Frauen: Jahresversammlung. Frankfurter: die üblichen 19 Uhr gemeinsamen Besprechungen in Erlendof. 20 Uhr geführter Abend mit Vortrag von Schwester Anna Flügger, Altschul- und Krankenpflege. Sonntag 10—11 Uhr Führung durch das Kunstmuseum. Nachher Ausflug nach Schöf. Gemeinsames Mittagessen dabei und Schloßbesichtigung. Vor Abgang der Abendzüge von Winterthur: Gemeinamer Tee im Erlendof.

Reaktion. Frau Helene David, St. Gallen, Teilsfrage 19, Telefon 25.13. Feuilleton: Frau Anna Herzog-Sunder, Zürich, Breitenbergstraße 142, Telefon 22.608.

Man tritt dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches keine Veröffentlichung zur Förderung übernommen werden.

REKLAMETEIL

Gegen Frühlingsmüdigkeit und Nervosität



Elechina

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

Mit Citrovin sind alle Salate u. sauren Speisen sehr gesund.



1 Liter Citrovin enthält Fruchtsäure von ca. 25 Citrovin.

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.

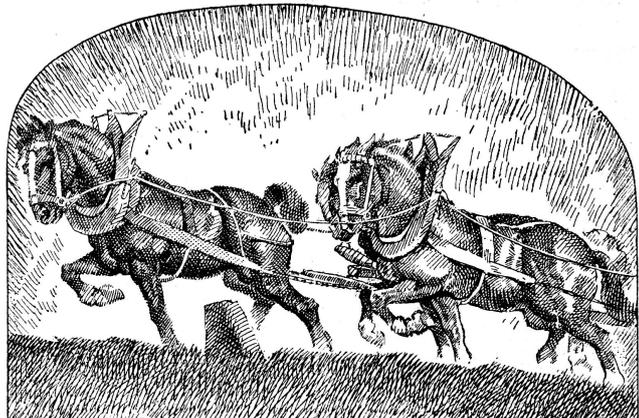
Zürich St. Peterstrasse 17
Telefon 53.740 P 714 Z

SCHULS - TARASP

Privat-Pension HAUS MOHR
Große, sonnige Zimmer. Sorgfältig geführte Küche. Schattiger Garten. Eigene Garage. Pensionspreis Fr. 8.— bis Fr. 8.50 P 4 Ch

Ein Drama von Lisa Wenger.

Wir lesen im Berner „Bund“ die folgende Beschreibung und Würdigung:
Am Freitag fand in den Kammertheatern des Basler Stadttheaters die Uraufführung des ersten Dramas von Lisa Wenger statt. Die Dichterin nennt ihr Stück „Die Flucht in das andere Leben“ und greift darin gleich zu einem ebenso interessanten wie schwie-



Peitsche oder Keifer?

Es gibt eine Reihe erregender Getränke, allerlei Medikamente und Kräftigungsmittel, die wirken wie Peitschenhiebe: Sie spornen an, ohne zu kräftigen. Es ist gefährlich, zu versuchen, mit solchen Mitteln die Leistungsfähigkeit zu heben.

Ovomaltine dagegen enthält in konzentrierter, leicht verdaulicher Form die wertvollsten Nahrungsmittel. Ovo ist der richtige Hochleistungsnährstoff, erhält uns gesund und widerstandsfähig, auch bei starker Beanspruchung.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Preise: Fr. 2.— die Büchse zu 250 gr., Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN



probier wie me d'Nidde use spürt

ALPINA SPRINGAL

ALPINA SPRINGAL
CHOCOLAT ALPINA SPRINGAL
DIE 50 CTS MILCHCHOCOLADE

Himbeersyrup

zu Spezialpreisen

von der P. 659.8 G

Conservenfabrik St. Gallen & Co.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

MIGROS

Migros-Volksabstimmung in Baselland

Vor drei Wochen wurde im Kanton Baselland über ein Anti-Migros-Hausiergesetz abgestimmt, das Gebühren von im Maximum Fr. 12.000.— bis Fr. 24.000.— (bei 2 Mann Bedienung) für einen Migroswagen und per Jahr vorsah. Außer der Regierung und dem hessolischen Landrat, die sozusagen einstimmig für das Anti-Migros-Gesetz eintraten, haben sämtliche (!) Parteien die Rolle ihrer Mitglieder auf „Ja“ gebunden. Bezeichnenderweise war der Gesetzesvorschlag von einem Zentralverwalter des Allg. Konsumvereins Basel als Landratspräsidenten unterschrieben. Einige andere Konsumgenossenschaften — Prominenteste sind im Landrat in Parteien, besonders auch in den Gewerkschaften und in der sozialistischen Presse für das Gesetz eingestanden. Daß auch der Gewerbeverein in dieses Lied einstimmt, kann nicht verwundern, solange die führenden Häupter so weit hinter der besseren Einsicht der tatsächlichen Gewerbetreibenden einhertraben. Besonders heftig gebärdete sich die sozialistische „Arbeiterzeitung“ Basel (— die bekanntlich unsere Inserate so wenig aufnimmt wie die „Berner Tagwacht“ —). Da wurde von nichts geringeren gesprochen als vom „Zerfall der Partei“, von „Rebellion“ etc., weil unsere Chauffeur-Verkäufer für ihre „Migroswagen“ einreden wie die Löwen und sich mit einem gerissenen „Flugblatt direkt an ihre Arbeitkollegen wandten, — sie möchten — entgegen der sozialistischen Parteiparole — gegen das Anti-Migros-Gesetz stimmen.

Da möchten wir nebenbei doch einmal dankbar erwähnen, wie schön wir es haben, wie leicht man uns es macht; Sonst ist es doch so, daß wenn einer etwas macht und Erfolg hat, machen es ihm sofort ein Dutzend andere nach. Aber wir sind so glücklich, daß wir für die Migros das Monopol haben, und zweitens haben wir entschieden immer mehr das Monopol für Konsumentenschutz. Denn Tatsache ist, daß unser Gegner anstatt uns durch Leistung und Verdienst um den Konsumenten kräftig zu bekämpfen — auf die andere Seite treten und sich mit altem Zynismus, die den Konsumenten bekämpfen,

und lassen uns das schöne, breite und fruchtbar Feld der Zusammenarbeit mit dem Herrn alles Kleinhandels, dem Verbraucher. Jetzt verfügen wir sogar über Zahlen, die das Kraftverhältnis wiedergeben. Für die Migros gegen Gebühren waren 6312 Baselländer-Neinstimmen, für die sämtlichen Parteien, die Empfehlung der Regierung, für Kleinkrämer, Konsumverein, Gewerbeverband und die vereinigten Zeitungen 6955 Stimmen. Wenn wir schon das Frauenstimmrecht hätten, wäre das Resultat kaum besser gewesen und die kluge Frau des Hauses wird denken: Es ist noch gut gegangen, daß das Gesetz nicht beschab gegangen und die „kantonsfröme“ Migros mit ihrem guten Recht allein doch nicht stärker war als der ganze vierfarbige Verein aller derrer, die einen offiziellen Mund haben, — sonst hätte die gute Migros noch den G. W. bekommen, und als einen solchen Sieger hätte man sie nicht mehr bemuttern können!

Großer moralischer Sieg der Inoffiziellen gegen die Offiziellen! Besonderen Dank allen denen, die ihren Führern wieder einmal den klaren Quell des unabhängigen Volksentscheides gezeigt haben, aus dem die letzten politischen Entscheide — in unserem Land wie aus Erboden hervorkommen. Da wird nichts vorgemacht. Unterdrückung geht nicht durch, — unter großem Druck erst recht nicht. Die 6312 Neinstimmen protestieren weithin und auf alle Zeit hörbar für das „Recht auf freien Markt“.

Dank sei auch den Chauffeur-Verkäufern der Migros Basel, die nicht nur ihr Interesse wahrnahmen, sondern auch ihre fahrenden Kollegen in der ganzen Schweiz vor einem ähnlichen Attentat auf ihre Existenz bewahrt haben, — denn es wird niemandem mehr einfallen, ein „Anti-Migros-Gesetz vor das Volk zu bringen, nachdem das Volk Stimme in sachen bekannt ist.

Der Konsumgenossenschaft (A. C. V.) Basel möchten wir empfehlen, darüber nachzudenken: Die Migrosverkäufer haben sich gegen die Parteiparole für ihre Migros gewehrt. — Vor zweieinhalb Jah-

Vorhänge

Abrücken u. nach Maß
Dekorations-
Stoffe, Fließ-
Bettdecken,
Tischdecken,
Übernahme ganzer
Ausstattungen von
Einfamilienhäusern,
Verlangen, die Katalog
und Musterprüfung
durch unser Büro.

Rideaux

Eigene Verkaufsbüser:
Bern, Nylligasse 4
Luzern, Kapellstr. 10
St. Gallen, Plesserg. 3
Zürich, Rennweg 59

Obstweinessig

Mosterei Zweifel
Höngg

Tel. 67020 und 67021

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Haut-
ausschläge, Frisch u. veraltet, besitzig
die „wunderwähre“ Flechtensalbe
„Myra“, Preis kleiner Topf Fr. 3.—
großer Topf 5.— Zu beziehen durch
die Apotheken „Peters, C. L. S.“
OF 15112 GL.

**elmerz
Citro**

Alpiner Mineralquell
& reiner Citronensirup

Einmal elmerz
Tafelwasser der Minerale und Kurquelle Elm.

Überall erhältlich!

Schweizerware kaufen heisst Arbeit schaffen!

NEU! Sommerkleider-Stoffe

Reiche Auswahl anmutiger Farben

la Leinen - Stickgarn

in modernen assortierten Farben

BASLER WEBSTUBE

Missionsstrasse 47 Basel

Muster zu Diensten. P. 5516 Q



Fleurin

ist für alle Topf- u. Freiland-
pflanzen das beste

Düngemittel

Nur echt im Original! Erstes Schweizer
hochwertiges Düngemittel
Fabrikat

Alphons Hörning Bern

in Drogerien Samen- u. Blumen-
handlungen Buchen von Fr. 2.— an.

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsstörung nur durch
meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauer-**
verband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft
entzündliche Schwellung der Beine, Flecken und Zucken in den Beinen auch
nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden
schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Ge-
schwüre heilen rasch und gründlich, **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden
in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben
sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht** etc., wo die Schmerzen sitzen.
1. Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2. miteinander bezogen
Fr. 25.—, Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—, Da meist 1-2 Verbände ge-
nügen, für **Ischias** stets ein einziger, so ist meine Behandlung die **wirksamste,**
Basel, Sprechtstunden nur Montags 9-12 und 1-3. **Verlangen Sie meine Gratis-**
Schrift! Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.
P. 14120 **Telephon 27, nur vormittags.**

BELL

Wir verkaufen
**gesalzene
Schweinsnagi**
in 5 Kilo-Eimern
zu **Fr. 2.50**

324-3

ren haben die Arbeiter der Konsumgenossenschaft
Basel auch gegen die Parteiparole, aber gegen
die Genossenschaft gestimmt. Schreiben Sie,
grade: kraftvolle Sache erfüllt auch das eigene
Personal mit Begeisterung, und das ist eine mensch-
lich schöne Zugabe zum guten Lohn in Geld.

Was uns aber am meisten freut ist, daß der
landwirtschaftliche Bezirk Waldenburg das Ge-
setz verworfen hat. Das ist eine Bestätigung dar-
für, daß es nicht notwendig ist, daß der
Konsumentenvertreter nicht auch gleich gut Freund
der Bauern sein könne! Unsere Freunde wissen,
daß wir vor 4 Jahren den Betrieb der „Alkohol-
freien Weine Meilen“ übernommen und damit ein
großzügiges Programm zur Verwertung einheimischer
Bodenprodukte aufnahmen, das jetzt auf
Konservengemüse, Eier, Rahm, Milchprodukte etc.
ausgedehnt, sich langsam aber sicher aufbaut.
Die ca. 800 Waldburger Neinstimmen bestärken
uns in der Überzeugung, daß die Migros auf
dem rechten Weg ist, wenn sie einen Teil der
Speisenparnis des „Migros Systems“ dazu ver-
wendet, den Bauern möglichst gute Preise zu zahlen
und damit das Vertrauen der Bauern immer
mehr zu verdienen. Das ist die richtige, natürliche
„Hilfe für die Landwirtschaft“ und die wird auch
vom Konsumenten rückhaltlos gebilligt.

Völlig richtig nimmt man auch an hohen Stellen
in Bern und Lausanne. Kenntnis davon, daß nahezu
die Hälfte der Stimmberechtigten von Baselland,
und zwar überwiegend selbständig Erwerbende, sich
gegen „Gebührenbelastung aussprechen und also
nicht der Ansicht sind, daß mit dem Migros-Ver-
kauf der selbständig erwerbende Mittelstand ge-
schädigt werde!

THURGAU

Seit einer Woche fahren wir auch im Thur-
gau. Seit dem ersten Tag wiesen die Wagen Voll-
umsatz auf, ca. Fr. 1500.— Tagesdurchschnitt, —
so viel wie die Zürcher Wagen, die seit 6 Jahren
fahren. Die Annahme der Herren von Brugg und
ihrer Freunde in Bern, daß der Migros-Wagen auf
dem Lande nicht erwünscht sei, erweist sich so
wohl in Baselland wie in der Thurgauer Land-
schaft als irrtümlich.

„Trotz der Sonne“

Wenn wir das erstmal seit sechs Jahren ein
klein wenig in ein anderes Gebiet hineinpfuschen,
so ist es, weil wir uns nicht versagen können,
etwas prinzipiell ganz Neues auf dem geraden
Weg an den Verbraucher zu bringen. Die sport-
produzierende Jugend, und die es sein will, zählt doch
zu unsern guten Freunden. Da können wir der
Versuchung nicht widerstehen, die wir durch
das glänzende Mittel gegen Sonnen-
brand

direkt ans Publikum zu bringen.
Dieses Hautschutzmittel ist nicht wie die bis-
herigen eine Salbe oder ein Pulver, sondern ein
wasserhelle Flüssigkeit, die den natürlichen Pro-

zeß der Bräunung der Haut durchsetzt, ohne das
schmerzhaftes Zwischenstadium der roten entzün-
deten und geschwellenen Haut.

Der Hauptbestandteil ist „Tanning“. Entdeckt
wurde dieses Mittel durch den bekannten Ski-
meister Jos. Dahinden. Beste Atteste von Sports-
leuten und Wissenschaftlern.

1 Flasche „Trotz der Sonne“ 60 Rp.
(in den Magazinen und an den Wagen).

Kaffee

- „Bonarom“, ein guter Kaffee 250 g 41 Rp.
(610 g Fr. 1.—)
- Brasil- (indisch-zentralamerik.) Mischung
(470 g Fr. 1.—) 250 g 53¼ Rp.
- Mokka-Mischung 250 g 71¼ Rp.
(335 g Fr. 1.—)
- Malabar-Perl-Mischung 250 g 87¼ Rp.
(570 g Fr. 2.—)
- Exquisito-Mischung 250 g 91¼ Rp.
(265 g Fr. 1.—)

Koffeinfreier Kaffee

- „Zam“ 250 g 96,5 Rp.
(515 g - Paket Fr. 2.—)
 - „Kafino“, unsere billige Sorte, 250 g 69,5 Rp.
(380 g Fr. 1.—)
- Verlangen Sie auf allen Paketen die Garantie
des Herstellers:
„Entkoffeinisiert ohne Berührung mit
chemischen Substanzen und Giften!“

Kaffee-Zusatz aus gebranntem Zucker

- „Zu-Zu“
netto 310 g - Büchse 50 Rp.
(250 g 40¼ Rp.)
- Kaffee-Zusatz „Brunette“**
aus reinen Zichorien 300 g - Paket 50 Rp.

H. Ceylon-Tee (130 g - Paket Fr. 1.—) 100 g 77 Rp.

Neu! Speziell für Rohkost! „Tutti Frutti“ 8 Stück 50 Rp. Neu!

- Dörrfrüchte:
- Pflaumen „Santa Clara“, mittelgroß
(900 g - Paket 50 Rp.) 500 g 27¼ Rp.
 - Kalifornische Delikat-Äpfelchen
(410 g Fr. 1.—) 500 g Fr. 1.06¼
 - Weinbeeren, kalifornische Fancy
(800 g - Paket Fr. 1.—) 500 g 62,5 Rp.
 - Ring-Äpfel, gedörrt 500 g - Paket 50 Rp.